

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 31

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ländermatch Schweiz gegen Deutschland

FH. Bitte um Entschuldigung, aber der Titel ist uns aus der Feder gerutscht. Bis jetzt war es selbstverständlich, daß sich die beiden Nachbarstaaten auf dem Sportplatz trafen, sofern sie überhaupt miteinander Fühlung nahmen, beim Fußball oder in der Leichtathletik. Die Auseinandersetzungen erfolgten im saftigen Sportjargon, und Radio Basel setzte diese Tonart fort, als es seine Sendung über das schweizerisch-deutsche Verhältnis mit dem Untertitel «Sauschwob und Kuhschweizer» schmückte. Niemand hätte darunter etwas Neues erwartet. Dabei hatten sich erstmals zwei jener vom Sport sonst nicht sehr geschätzten «Hirn-Athleten», der deutsche Psychiater Dr. J. Bodamer, Stuttgart, und der schweizerische Chefredaktor Dr. Peter Dürrenmatt, Basel, zusammen an einen Tisch gesetzt, um miteinander über Unterschiede und Spannungen zwischen den beiden Völkern zu diskutieren. Die Gespräche sollen sogar fortgesetzt werden. Solche offenen Diskussionen sind also in unserer Zeit noch möglich!

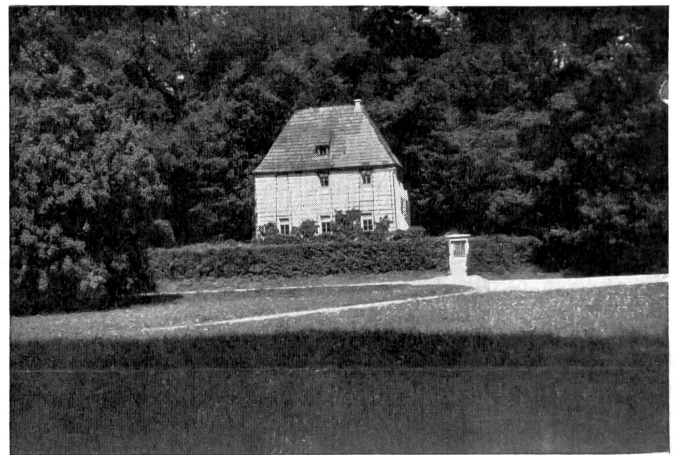
Gewiß konnte eine solche Veranstaltung nicht auf das Rieseninteresse eines Fußball-Länderspiels rechnen, trotzdem sie sich fairer abspielte und nicht ein einziges Foul aufwies. Dafür hat sie jedenfalls jene Zuhörer nicht unbefriedigt gelassen, die sich vor Augen hielten, daß die kurze Sendezeit von einer halben Stunde höchstens einige besonders gewichtige Steine des Anstoßes umzudrehen gestatte. Ausgehend von Zwischenfällen bei gemeinsamen Sportanlässen, wurde gegenseitig einigen Klagen nachgegangen.

In Deutschland wird die schweizerische Haltung gegenüber Deutschen oft als Verständnislosigkeit und Selbstgerechtigkeit empfunden, verbunden mit einem Hang zur Schulmeisterei. Der Schweizer aber muß ein überaus anmaßendes Verhalten deutscher Reisender feststellen, die doch zu Hause eine erstaunliche Unterwürfigkeit gegenüber den gerade herrschenden Mächten aufwiesen, nebst einem sehr kurzen Gedächtnis in schwerwiegenden Angelegenheiten. Der Deutsche lächelt über den schweizerischen «Militarismus», nachdem die Schweiz seit mehr als einem Jahrhundert keinen Krieg mehr führte, während Deutschland sich hier auszukennen glaubt. Der Schweizer blickt mit Schrecken auf die unstete Entwicklung in Deutschland, die zwischen fanatischem Militarismus und rosenrotem Pazifismus schwankt. Der Deutsche scheint ihm nicht nur unberechenbar, sondern unheimlich.

Man strengte sich beidseitig sehr an, die Herkunft dieser und ähnlicher Urteile zu erklären, wovon wir hier nur Andeutungen geben können. So glaubt Dr. Bodamer, daß das wirklich schwer erträgliche Auftreten Deutscher im Auslande einem starken Unsicherheitsgefühl entspringe. Jeder vernünftige Deutsche wisse, daß Deutschland Furchtbares angerichtet habe, und daß ihm im Auslande Ablehnung, vielleicht Verachtung begegneten. Das suche er entsprechend zu kompensieren. Auch hat er kein schlechtes Gedächtnis, er kann bloß nicht immer davon sprechen. Jede aktive Tätigkeit würde gelähmt, wenn immer die Schuldflamme vorangetragen werden müßte. Dr. Dürrenmatt seinerseits verwies darauf, daß sich angesichts drohender Ueberfremdung in der Schweiz schon lange Abwehrkräfte regten; die Schweiz ist aus dem Bewußtsein heraus, eine erfolgreiche Friedenspolitik betrieben zu haben, die ihr zwei schwere Kriege ersparte und eine stetige Entwicklung bescherte, von der Richtigkeit ihrer bewährten Ueberzeugungen beherrscht, und sucht sie vielleicht etwas allzusehr zu verallgemeinern. Auf seine Armee ist der Schweizer stolz, weil er überzeugt ist, daß sie der letzte Grund dafür gewesen ist, daß er die Weltkriege unverletzt überstand. Er braucht sie ausschließlich nur zur Verteidigung und will niemanden damit angreifen. Er ist ja nicht neutralisiert worden, sondern hat die Neutralität freiwillig auf sich genommen, mit dem festen Entschlusse, sie mit allen Kräften gegen jeden Angreifer zu verteidigen. Eine Grundhaltung, die auch Deutschland einst wird übernehmen müssen. Wie jeder Mensch, der Erfolg hat im Leben, ist auch der Schweizer schwer davon zu überzeugen, warum er seine Rezepte nicht ändern anpreisen soll.

Es ließe sich zum Thema noch viel mehr beifügen, als in diese Zeitung hineinginge. Vielleicht wird z. B. später noch davon die Rede sein, wie gerade der Deutschschweizer durch den Nazismus besonders schwer getroffen wurde. Für viele unter ihnen ist Weimar doch so etwas wie eine geistige Heimat gewesen, wo sie sich trotz aller Liebe zu den großen Kulturzentren in Paris oder Rom, oder zu dem ihnen

politisch nahestehenden englischen Geiste doch vertraut und verwurzelt fühlten, ja mehr, wo sie eine Weihestätte wußten, in der die Reformation, ohne die Weimar nicht denkbar gewesen wäre, reichste Früchte trug. Wie da der eine oder andere mit dem Fortschreiten des barbarischen Ungeistes in Deutschland, des schlimmsten Verrates an der Christlichkeit, von einer kalten Wut erfaßt wurde, die er noch heute, wo der tartarische Stiefel durch Goethes stilles Gartenhaus dröhnt, nicht ganz verwunden hat. Gewiß, die geistigen Zusammenhänge der Katastrophe sind zum guten Teil aufgedeckt, zum Beispiel die klerikalen und primitiven Wiener Lehren, die Hitler dort beeinflussten, durchforscht, aber es bleibt ein unerklärlicher Rest über diesen abgründigen Sturz eines Volkes, das edelste und die am meisten kosmopolitischen Geister des Abendlandes hervorbrachte. Oder es wäre auch von unserer Enge zu sprechen, unserer kostspieligen Kleinstaaterei, dem «Kantönligest», der aber doch universelle Geister wachsen ließ, die auch Deutschland zu seinen Besten zählt: Keller, C. F. Meyer, Gotthelf, Burckhardt, Spitteler, wo also doch ein Lebensinhalt vorhanden ist, der schöpferisch werden kann. Von Interesse wäre auch eine Durch-



Goethes Gartenhaus im Schloßpark von Weimar, heute hinter dem Eisernen Vorhang. Hier schrieb er die «Iphigenie» und die meisten seiner schönsten Gedichte.

*«Uebermütig sieht's nicht aus,
dieses stille Gartenhaus.
Allen die darin verkehrt,
ward ein guter Mut beschert.»*
(Goethe, 1828)

leuchtung des Begriffs «Verschweizerung», der in Deutschland häufig als unklares Abschreckmittel gegen alle gebraucht wurde, welche schweizerische Einrichtungen übernehmen wollten. Ein bedeutender linksbürgerlicher, vom Schreibenden hochgeschätzter Redaktor rief einst an einer Versammlung in Berlin aus: «Demokratie in Deutschland: ja! Verschweizerung: nein!» Er war dann froh, vor Hitlers Schergen in der verschweizerten Schweiz, die er übrigens liebte, Asyl zu finden.

Mit Recht führte das Gespräch erneut zu der alten Feststellung, daß der Geist in beiden Staaten seit alten Zeiten verschiedenen Charakter aufweist. Trotzdem wäre manches vorhanden, das uns gemeinsam teuer ist und das wir gemeinsam hüten sollten. Vielleicht sind auch die Unterschiede gerade deshalb vorhanden, damit sich beide Seiten über ihre Eigenarten klar werden und die Möglichkeiten erkennen, wo man sich gegenseitig helfen könnte.

Konflikt um die Schallplatte

Die Schweizerische Interpretengesellschaft, welche speziell die Interessen von Musikern und Schauspielern vertritt, hat an ihrer Mitgliederversammlung festgestellt, daß die Schweizerische Rundspruchgesellschaft eine Regelung der Ansprüche der ausübenden Künstler in bezug auf die mechanische Auswertung ihrer Leistungen ablehne. Die Versammlung erwartet, daß die Rundspruchgesellschaft ihre negative Einstellung ändere.